

# Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

No 67.

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet halbjährlich hier (ohne Frägerlohn) 1 M 60 S, in dem Bezirk 2 M, außerhalb des Bezirks 2 M 40 S. Vierteljährliches und Monatsabonnement nach Verhältnis.

Dienstag den 13. Juni.

Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 S, bei mehrmaliger je 6 S. Die Inserate müssen spätestens Morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerel aufgegeben sein.

1882.

## Amtliche.

**Die Königl. Pfarrämter** wollen die Notizen über die zu Alterszulagen berechtigten Lehrer bis 20. Juni d. S. einsenden.  
Altenstaig, 9. Juni 1882.  
K. Bezirkschulinspektorat.  
Mezger.

## Tages-Neigkeiten.

Deutsches Reich.

\* Nagold, 12. Juni. Gestern Nachmittag wurde das Missionsfest in Altenstaig gefeiert. Da die trübe Witterung sich gegen den Mittag aufgehellt hatte, so strömten zu dem Feste zahlreiche Teilnehmer besonders aus den umliegenden Orten herbei. Die Feier leitete der Kirchengesangsverein ein, indem er Psalm 92 mit Orgel- und Instrumentalbegleitung sang. Die städtische Festgemeinde stimmte das Lied: Herz und Herz ic. Nr. 217 an. Die Eröffnungsrede und das Eingangsgebet hatte Stadtpfarrer Mezger übernommen. Ersterer legte er ein Wort aus der gestrigen Abendpredigt (der Herr that hinzu täglich die da selig wurden zu der Gemeinde) zu Grunde und wandte es in trefflicher Weise auf die Mission an. Pfarrer Walz von Spielberg, der noch neu in Bezirk, erstmals bei einem Bezirksfeste auftrat, zeigte sich als gewandter Redner, dem allgemein Beifall gesollt wurde. Derselbe hielt die eigentliche Festpredigt über Joh. 12, 32 (Und ich, wenn ich erhöhet werde von der Erde, so will ich sie alle zu mir ziehen). Das kurz aber vorzüglich ausgeführte Thema hieß: Das Kreuz Christi — die Triebkraft, der Inhalt und der Weg der Mission. Missionar Thumm aus Indien, vor kurzem besonders wegen seiner leidenden Frau in die Heimat zurückgekehrt, machte an das Bibelwort 1 Kor. 15, 58 anknüpfend, höchst interessante Mittheilungen aus seiner längeren Missionsthätigkeit in Indien, indem er einige bedeutungsvolle und hocherfreuliche Tage aus seinem Missionsleben schilderte. Der schönste Tag seines Lebens sei der 10. Nov. 1878 gewesen, an welchem er von 250 Taufbewerbern 140 nach vorausgegangener Prüfung durch die h. Taufe der christlichen Gemeinde einverleiben durfte. Besonders rührend war auch der feierliche Abschied von seiner Gemeinde den 2. Febr. d. J. Schließlich forderte Redner die anwesenden Jünglinge, die den Beruf in sich fühlen, dringend auf, sich dem Missionsdienste zu widmen, da der Arbeiter immer noch wenige seien. Dr. Gundert von Calw machte den Schluß mit Rede und Gebet. Er sprach von der afrikanischen Mission, welche öfters schwere Heimtückungen erleide durch Todesfälle von Basler Missionsgeschwistern, besonders auf der Goldküste. Im Jahre 1881 hat die Zahl der Gestorbenen 7 betragen; in diesem Jahre belaufe sie sich schon auf 3. Eine erfreuliche Mittheilung war, daß der lange im Antanreich gefangen gehaltene Missionar Ramsayer nun im Begriffe ist, in diesem Lande eine Missionsstation zu errichten. Der früher so grausame König hat endlich doch die sonst gebräuchlichen Menschenopfer, deren Zahl sich bei gewissen Veranlassungen auf Hunderte belief, abgeschafft. Nachdem Redner noch von dem Muhamedanismus, welcher sich stets hartnäckig dem Evangelium verschließe, einige Mittheilungen gemacht hatte, schloß er die wohlgelungene Feier mit herzlichem Gebet.

Stuttgart, 8. Juni. Großfürst Constantin Constantinowitsch, Bruder der Frau Herzogin Vera, ist gestern zum 10tägigen Besuch hier eingetroffen.

Stuttgart, 10. Juni. Die Landtagswahl zu Baihingen a. E. ist nicht zu Stande gekommen, da bei dem gestrigen Wahltermin nicht die gesetzlich vorgeschriebene Anzahl von Wählern erschienen ist.

Ulm, 8. Juni. Se. Maj. der König hat auch für dieses Jahr die Erlaubniß zur Münsterlotterie gegeben. Der Preis der Loose wird bekanntlich diesmal 3 M betragen und dem entsprechend höhere Gewinne ausgesetzt werden. Nachdem Se. Maj. der deutsche Kaiser schon früher die Erlaubniß gab, daß 3 M-Loose auch in Preußen zum Verschluß kommen dürfen, so ist dadurch ein viel größeres Absatzgebiet geschaffen.

Brandfälle: In Erolzheim (Viberach) am 5. Juni 2 Wohnhäuser; in Blochingen (Saulgau) am 7. Juni in Folge eines defekten Kamins das Wohn- und Dekonomiegebäude des Stützungspflegers Leub; in Zuben, Gemeinde Obereisendorf (Waldbie), am 7. Juni das Dekonomiegebäude samt 4 Pferden 16 Stück Rindvieh und 17 Stück alte und junge Schweine des Gutsbesizers Hirsch.

Heidelberg, 8. Juni. Zur Untersuchung des Eisenbahnzusammenstoßes theilt man der „N. Bad. L. Ztg.“ mit, außer dem Weichenwärter Philipp Berger sei nimmehr auch dessen Bruder Sebastian Berger verhaftet worden. Es soll sich nämlich herausgestellt haben, daß letzterer von dem eriteren ersucht worden war, an seiner Statt die Weiche zu beaufsichtigen, da er, der verwittwete Philipp B., sich während des Tages in Schweiningen zum Zweck seiner Verlobung aufgehalten hatte und in seiner Hütte sich ausruhen wollte. Sebastian Berger, welcher ebenfalls Weichenwärter ist und gleichzeitig an dem Unglückstage Vorgesetzter seines Bruders war, hatte diesen Auftrag unglücklicherweise veräumt; d. h. er soll zwar bei dem Passiren einer vor dem Mannheimer Zug die Weiche überschreitenden Maschine die Weiche umgelegt, jedoch vergessen haben, dieselbe wieder in die richtige Stellung zu bringen.

Bei einem Brande im Anwesen des Dekonomen Holzhen in Forzen (bei Kaufbeuren) verlor der Eigenthümer des Anwesens sein Leben in den Flammen; 14 Stück Rindvieh und 2 Schweine wurden ebenfalls vom Feuer verzehrt.

Berlin, 7. Juni. Die Nat. Z. schreibt: Ein Privattelegramm aus Rissingen meldet uns, daß Fürst Bismarck schon übermorgen dort erwartet wird. Unter den Reichstagsmitgliedern ist jetzt die Meinung verbreitet, daß der Schluß der Plenarsitzungen nach Erledigung der Monopolvorlage und der Zolltarifnovelle schon im Laufe der nächsten Woche erfolgen wird. Was dabei aus den Kommissionsarbeiten, insbesondere den auf das Krankenkassengesetz bezüglichen werden soll, darüber scheint noch nichts festzustehen.

Berlin, 9. Juni. Die Krankenkassen-Kommission hat nach 3tägiger Verathung den § 13 der Vorlage erledigt. Nach dem heutigen Gang der Verhandlungen ist keine Aussicht, daß das Krankenkassengesetz fertig werde.

Berlin, 10. Juni. Nach Berichten aus Caprera hat dort ein anhaltender heftiger Sturm vielfache Beschädigungen angerichtet. 600 Personen sind obdachlos. — Nach Berichten aus Nowosi sind zahlreiche Juden aus dem Dongebiet plötzlich ausgewiesen worden.

Auf eine Adresse des Charlottenburger Bürgervereins hat der Reichskanzler Folgendes erwidert: „Dem Bürgerverein zu Charlottenburg danke

ich verbindlich für das Telegramm und glaube fest an die Verwirklichung der Reformen, unabhängig ob es mir noch vergönnt sein wird, sie herbeizuführen oder zu erleben.“

Nach dem Ceremoniell, welches den Einladungsarten zur Taufe des neugeborenen Sohnes des Prinzen Wilhelm beigelegt ist, findet die Taufe am Sonntag um 2 Uhr Nachmittags im Neuen Palais bei Potsdam in der zur Taufkapelle eingerichteten Jaspis-Galerie statt. Den Zug des Täuflings eröffnet der Hofmarschall Major von Liebenau. Die Oberhofmeisterin Gräfin Brodtdorf trägt das fürstliche Kind; die Schleppe der Taufrobe wird von 2 Hofdamen getragen. Den Zug schließt der Kammerherr v. Mirbach. Beim Eintritt in die Taufkapelle übergibt die Oberhofmeisterin den Täufling an die als Kathin fungierende 16jährige Tochter des Kronprinzen, Prinzessin Viktoria, welche ihn bis zum Taufakte am Altar auf den Armen hält. Während des Taufaktes wird der Kaiser den Pathen und Urenkel über die Taufe halten. Nach Beendigung der religiösen Feier übergibt die Prinzessin Viktoria den Prinzen den Armen der erlauchten Mutter, welche an der Seite des Taufaltars Platz genommen hat. Die Theilnahme der Prinzessin Wilhelm wird überhaupt eine unbeschränkte sein können, da ihre Wiederherstellung als vollendet betrachtet werden kann und ihr Gesundheitszustand der allerbeste ist. Die Prinzessin hat bereits ihre erste Ausfahrt gemacht. — Nach der Taufe findet Beglückwünschungs-Cour und Galatafel statt.

Berlin, 11. Juni. Der Sohn des Prinzen Wilhelm erhielt in der heutigen Taufe die Namen Friedrich Wilhelm Victor August Ernst.

Der Reichskanzler wird morgen mit den übrigen Würdenträgern des Reiches und Preußens der Feier der Taufe des kaiserlichen Urenkels beiwohnen und am Montag an der Debatte bei der zweiten Lesung der Monopolvorlage theilnehmen. — Die „National-Zeitung“ hält die Wünsche der „Germania“ hinsichtlich der Begnadigung der abgesetzten Bischöfe auf Grund des Kirchengesetzes anlässlich des Taufestes am 11. Juni für unerfüllbar, da das Gesetz erst acht Tage nach der Publikation Giltigkeit erlange.

Die Nordd. A. Z. in Berlin will wissen, daß der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete v. Polmar, der durch seine Rede gegen das Tabakmonopol viel Aufsehen machte, seit Jahren von dem Kaiser eine jährliche Beihilfe von nahezu 2000 Mark erhalte.

In den Blättern ist ein Aufruf an die evangelischen Glaubensgenossen zu lesen, worin zu Gabeln zur Errichtung einer Kirche in Speier „Gedächtniskirche der Protestation“ aufgefordert wird; es soll dadurch die That des 19. April 1529 verewigt werden, „wodurch sechs Fürsten und vierzehn Reichsstädte der evangelischen Kirche den Protestantennamen erkämpften.“ Es sind bereits 250,000 M gesammelt, es sind aber 8—900,000 M nothwendig. Unter den Unterzeichnern sind Graf Moltke, aus Württemberg, Dr. v. Beyer, Dr. v. Gerold, Dr. v. Merz, Stuttgart.

Am Sonntag fand im Marmorpalais bei Potsdam eine photographische Aufnahme des Kaisers mit dem Kronprinzen, dem Prinzen Wilhelm und dem Urenkel statt, den er auf den Armen hielt.

Angermünde, 10. Juni Ueber eine gräßliche That wird Folgendes gemeldet: In der Nacht vom 2. zum





## Allerlei.

„an der Treppe standen und plauderten, sahen wir Herrn Heine allein aus ihrem Zimmer kommen.“ Herr Möller wurde bei dieser Meldung todtenbleich. Sein Jugendfreund — die Redlichkeit selber. Nein, nein, dieser Gedanke — aber was hatte Heine allein noch im Zimmer zu thun? — Und seine Zerknirschtheit. Heine war ihm nach seiner Frau der liebste Mensch auf Erden, dessen Nähe er nicht entbehren konnte.

Während er trübe sinnend, die andern mit sorgenvollen, ernstesten Gesichtern umhergingen, klagten und weinten draußen die Diensthofen und versicherten einander ihre Unschuld.

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht, daß bei Otto Möller ein bedeutender Diebstahl verübt sei. Verwandte und Freunde kamen, um sich von der Wahrheit des Gerüchts zu überzeugen.

„Seht!“ sagte Möller, hier in dieses Wanderschränken stellte ich am gestrigen Abend den Schmuck, kurz zuvor ehe wir nach dem Garten gingen, Heine hat es gesehen.“

Der Freund stand rein und makellos vor ihm da, darum berief er sich auf sein Zeugniß.

„Mich wundere ich nur,“ bemerkte Keil, sein Nachbar, den die Neugier herbeigelockt hatte, „daß Heine nicht hier ist? Er muß doch erfahren haben, was, wie es scheint, die ganze Stadt schon weiß.“

Möller fielen diese Worte — von einem lauernden Blick begleitet — schwer aufs Herz.

Um von dem Freund den im Entstehen begriffenen Verdacht fern zu halten, ergriff er hastig den Schellenzug. Ein Diener erschien.

„Gehen Sie zu Herrn Heine!“ befahl Möller, und sagte: Sie, ich liebe ihn bitten, schleunigst zu mir zu kommen.“ Ein strafender Blick traf bei diesen Worten den unlieblichen Nachbar.

Kaum nach zehn Minuten kam der Bote mit der Nachricht zurück, Herr Heine sei am frühen Morgen verstorben.

Ein leises Murmeln lief durch die Versammlung, wobei bedeutsame Blicke gewechselt wurden.

Möller stand wie vernichtet, weil der Schein so gravirend auf seinem Freund ruhte. Aber es war ja nicht möglich — sein Jugendfreund — schrecklicher Gedanke! Die fröhliche Kindheit, die später heiter durchlebten Tage, der liebgeordnete Umgang bis zur Stunde schwebten seinem Geiste vor.

Rein! nein! Heine war unschuldig und wenn Alles gegen ihn zeugte. Beweglich, wie Meereswellen, mochte es in Möllers Innern. Mit Abscheu wies er jeden keimenden Verdacht von sich, um in derselben Secunde schon wieder den schwarzen Mächten des Argwohn's zu verfallen. Weshalb die schnelle Abreise? ohne wie sonst sich zu verabshieben? Der Buchhalter wagte die peinliche Stille mit den Worten zu unterbrechen:

„Herr Möller, Sie würden am besten thun, der Polizei Anzeige zu machen.“

Dieser schüttelte verneinend den Kopf.

„Der Schmuck ist fort!“ sagte er. „Ich kann und mag auf das Ungewisse hin Niemanden ins Unglück stürzen.“

„Sie werden es anzeigen müssen!“ bemerkte Keil, dessen eifersüchtige Rache gegen Heine noch immer nicht erloschen war.

Da wurde die Thür hastig geöffnet und der Polizei-Hauptmann erschien.

„Sie sind bestohlen worden, Herr Möller? Erzählen Sie, auf welche Weise, und auf wen Sie Verdacht haben.“

Die Aussage Möllers fiel sehr dürftig aus, denn er war eifrig bemüht, jede Spur des Verdachts von dem Freunde abzulenken und den Diebstahl in undurchbringliches Dunkel zu ziehen.

„Auch habe ich mich bereits in meinen Verlust gefunden,“ schloß er seinen Bericht. „Ich denke, Herr Hauptmann, wir lassen es dabei bewenden und die Sache ganz und gar fallen.“

Dieser schüttelte unwillig den Kopf.

„Das geht nicht, das wäre ja geradezu den Gefeszen entgegengehandelt.“

Keil mischte sich nun, wenn auch unaufgefordert, in die Sache. Daß dieses nicht zu Gunsten des Unglücklichen geschah, ist leicht zu errathen; und was er in Gegenwart Möllers nicht zu sagen wagte, das that er, als er den Hauptmann zurückbegleitete.

Wie der Bedauernswerthe verfolgt und arretirt wurde, wissen wir bereits.

(Fortsetzung folgt.)

Des Kukuls Ehrenrettung. Kaum ein anderes Geschöpf ist unschuldiger Weise so übel beleumundet als der Kukul. Ja, unschuldiger Weise, denn er gehört gleichzeitig zu den harmlosesten und nützlichsten Thieren. Zunächst bringt er den Frühling, das ist schon Erwas. Sodann bringt er mehr Leben in einen Wald, als zehn andere Vögel und drittens benützt er seinen geeigneten Appetit nicht etwa wie der Spatz zu allerlei Räscherien, sondern ehrlich zur Vertilgung von Ungeziefer, besonders von Raupen, die er zu Tausenden verpeist, so daß sein Magen mit den Haaren dieser Waldverwüster oft förmlich ausgepollert ist. Der Vorwurf des Egoismus und des Mangels an Familiensinn ist ebenfalls unbegründet. Daß er nicht selbst brütet, hat seine guten Ursachen. Erstens, weil er zum Legen seiner 6 bis 8 Eier eben so vieler Wochen bedarf, zweitens weil seine struppige Bauchbedeckung die Bildung eines Brutsteds nicht zuläßt und drittens, weil er gerade zur Zeit, wo er brüten müßte, mit seiner Waldpolizei die „Hände so voll“ hat, daß ihm ein so zeitraubendes Geschäft platterdings zur Unmöglichkeit gemacht ist. Also verständige Absolution in dieser Hinsicht! Wachstelzen, Steinchmäher, Waldrothschwänzchen, Grasmücken unterziehen sich gern des Brutgeschäftes für ihn, und daß ein junger Kukul trotz seines geeigneten Appetits kein so unliebsamer Gast ist, beweist der Umstand, daß die Pflücker eltern ihm oft noch mehr zugethan sind, als ihren eigenen Jungen, die sie, um dem holden Pflückerföhlenen nur ja keinen Abbruch zu thun, oft vor die Thür setzen, wenn dieser sie nicht schon selbst hinausgedrängelt hat, was er durch beharrliches und energisches Herumwirbeln im Neste zu Wege zu bringen pflegt. Das Ei, das nicht viel größer als das des Sperlings, wird von Madame Kukul im Schnabel nach dem Neste getragen, wobei dasselbe merkwürdigerweise immer eine große Neulichkeit mit denen der jedesmaligen Pflückereltern hat. Die Sache wird so zu erklären sein, daß, da die Kukulfeier in ihrer Färbung stets verschieden ausfallen (grünlich, bräunlich, weißlich, marmorirt u.), der schlaue Vogel die jedesmalige Färbung dort unterbringt, wo sie am besten paßt. Zum Theil wird auch der üble Ruf des Kukuls daraus zu erklären sein, daß man allerlei ungerechtfertigte Anforderungen an ihn stellt. So die Geschichte mit dem das ganze Jahr gefüllten Geldbeutel, wofür er verantwortlich gemacht werden soll, wenn sie sich nicht bewahrt. Wo u. wann, zum Kukul, hat denn unser Klient dergleichen versprochen? Sodann die Anforderung der Allwissenheit. „Das weiß der Kukul“, pflegt man zu sagen; da aber der Kukul schlaue genug ist, den Leuten nicht alles, was er weiß, auf die Nase zu binden, so haben Viele einen Bil auf ihn. Nun gar die abgeschmackte Historie, daß er sich mit dem Teufel zu schaffen mache und mit diesem in der Walpurgisnacht nach dem Blozberg zum Hexentanz gehe, ja daß der Teufel gar des Kukuls Diener sei (oder sein Küster, wie es in dem dummen Rheinweinliede heißt, daß jetzt dem Gewebe der Verläumdung vollends die Krone auf. Ebenfalls grobe Verläumdung ist es, daß der Kukul ein verkappter Raubvogel sei, der über die anderen Vögel herfalle, nachdem er sie durch ein während etlicher Monate zur Schau getragenes friedliches Wesen und überdies noch durch einen förmlichen Abschied, sicher gemacht. (Der Kukul zieht im Juli schon wieder fort.) Geradezu schändlich aber ist es, daß man ein so unschuldiges und nützlichcs Thier mit Spitznamen, wie Gauh (Schelm, Schurke), belegt oder Spottlieder darauf singt, wie:

Auf einem Baum ein Kukul,  
Simsaladim u. s. w.

Fast sollte man sagen, der arme Vogel wisse davon, daß er in so schlechtem Rufe steht, denn von Tausenden, die seine Stimme hören im Walde, bekommen ihn kaum dreie zu Gesicht.

Ein Wink für Brustschwache. Allen an einfacher Brustschwäche Leidenden, welche sich ohne den Gebrauch kostspieliger Baderuren wieder zu einer gefunden Lunge verhelfen wollen, sei folgendes einfache, nichts kostende und dabei zweckentsprechende Mittel empfohlen. Man gewöhne sich zuerst an richtiges Athemholen, etwa wie's den Rekruten nach dem Rezepte „Brust heraus, Bauch herein“ gelehrt wird. Zu diesem Zwecke richte man die Schultern möglichst weit nach außen, hebe die Arme hoch, halte die Hände dann am Hinterkopf zusammen und

hohle nun tief Athem. Wird diese Uebung etwa dreimal täglich zwanzigmal hintereinander fortgesetzt, so wird man bald Erleichterung auf der Brust spüren und das Gefühl von Druck, Schmerz, Stechen, Beklemmung wird verschwinden, denn die Uebung, welche man am besten im Freien vornimmt, führt zur richtigen Gewöhnung im Gebrauch der einzelnen Lungen- und Brustabschnitte und zur Erweiterung des Brustkorbes. Ganz besonders zu Statten kommt dieselbe den in der Treimbühle der Berufsarbeit durch anhaltendes Arbeiten und schwaches Athmen ihre Brust schädigenden Menschen. Um ein hervorragendes Beispiel anzuführen, so veripirt der Lithograph, der sich, auch wenn er nicht kurzfristig ist, weit vornüber beugen und überdies den Athem ausdrücklich anhalten muß, um den Stein nicht anzufechten, bald ein Gefühl von Druck vorn und über in der Brust oder in der sogenannten Nagengrube, welches er sich binnen wenigen Minuten draußen im Freien „wegzuathmen“ im Stande ist. Auch bei Hanfirungen, wie bei Schriftsehern, Buchbindern, Schneidern, ferner bei der einfachen Schreibarbeit pflegen sich Brustbeklemmungen und Brustbeschwerden einzustellen und allen denen, welche in solchen Berufsarbeiten beschäftigt sind, wird die genannte einfache Uebung bei regelmäßiger Wiederholung bald Erleichterung verschaffen.

Der siegreiche General v. Goeben, der voriges Jahr in Coblenz gestorben ist, hat manchen Schicksalswechsel erlebt. Ende der 30er Jahre hatte er als preussischer Lieutenant Urlaub genommen und war in die karlittische Armee in Spanien eingetreten, wo er's bis zum Oberstlieutenant brachte. Nach Beendigung des Krieges 1840 entlassen, mußte er zu Fuß heimwandern von der spanischen Festung Teruel bis nach Frankfurt a. M. Ganz ohne Mittel lebte er die letzten Wochen seiner Reise von untreuem Obst und brachte die Nächte auf freiem Felde zu. In der sogenannten Eberstädter Tanne schloß er sich einem wandernden Bäckerburchen an und sagte ihm, er habe nun das ewige Schlafen unter freiem Himmel herzlich satt und wolle sich in Darmstadt arretiren lassen, um endlich einmal wieder unter Dach und Fach zu kommen. In der Stadt angekommen, meldete er sich auch wirklich beim Bürgermeister als Vagabund und hoffte nun unter Schloß und Riegel gebracht zu werden und ein Stück Brod zu bekommen. Er wird jedoch nach seinen Papieren gefragt und da stellt es sich heraus, daß sie vollkommen in Ordnung, man ihn also mit dem besten Willen nicht festhalten kann. Ganz trostlos, ausgehungert und todtmüde muß er nun weiter ziehen; da hört er — noch in der Stadt — im Vorübergehen an ein Fenster pochen, und „siehe da, es war mein Bädergeselle!“ Zwölf Kreuzer, die ihm dieser in die Hand drückte, ermöglichten ihm ein Unterkommen in der Handwerker-Herberge. „Dies war mein erster Besuch in Darmstadt“, erzählte er später dem Prinzen Heinrich von Hessen. „Das zweite Mal, im Jahre 1849, wurde ich in Begleitung Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen von Preußen mit Hof-Equipage vom Bahnhof abgeholt, und das dritte Mal, im Jahre 1866, rückte ich als General an der Spitze meiner Truppen in dieselbe Stadt ein. So wechselvoll kann unser Schicksal sein.“

Vändlich, sittlich. Als die Kaiserin Maria Theresia von Oesterreich die Blattern bekam, wurde eine Tiroler-Deputation an sie abgeschickt, um ihr das Beisid der Tiroler auszudrücken. Der Anführer der Deputation ergriff das Wort und sprach: „Ja, wie geht es Dir denn, Theres?“ — „Ach“, seufzte die Kaiserin, „es geht schon besser, aber — mein Gesicht!“ Dabei bedeckte sie schätzend das von den Blattern entstellte Gesicht mit dem Taschentuch. — „A, was Gesicht“, tröstete sie der Tiroler, „i pfieß Dir auf Dein Gesicht, wenn Du nur sonst gesund bist.“

Auflösung der Charade in Nr. 66:  
„Scheinbeilig.“

Telegramme.  
Magold, 12. Juni. (Privattelegramm des Gesellschafters.) In Merandrien sind gestern Nachmittag Unruhen gegen Europäer ausgebrochen; fünf Stunden nach Beginn erschien Militär und zerstreute die aufrührerischen Eingeborenen und stellte die Ordnung wieder her. Der englische Consul Conkson ist schwer verwundet. Ein Ingenieur des englischen Panzerschiffs „Superb“ ist durch einen Pistolenschuß getödtet worden.

**Langholz-Verkauf.**

Am Montag den 19. d. Mts., Nachmitt. 1 Uhr, kommen auf hiesigem Rathhaus aus dem Gemeinewald Graffert 186 Stück Lang- und Knochholz mit 208 Festmeter zum Verkauf.  
Den 9. Juni 1882.  
Schultheißenamt.  
Niethmüller.

**Eichen-Rugholz-Verkauf.**

Am Mittwoch den 14. d. M. werden im hiesigen Gemeinewald von Vormittags 9 Uhr an 55 St. starke Eichen Wagnerstangen im Aufstreich gegen baare Bezahlung verkauft.  
Den 9. Juni 1882.  
Gemeinderath.  
Vorst. Marquardt.

**Fahrniß-Verkauf.**

Am Donnerstag und Freitag den 15. und 16. Juni, je Morgens von 8 Uhr an, verkaufe ich den größten Theil meiner Fahrniß gegen baare Bezahlung, und zwar:

**Donnerstag den 15. Juni:**  
1 starken 2-spännigen Wagen, 1 Schlitten, 1 Schleifarren, 1 Schaltkarren, Pflug, Egge, 1 sehr gute Dreschmaschine mit Göpelinrichtung, 1 Fruchtputzmühle, 1 Strohhack, 3 Waldfägen, 1 Wagenwende, 1 Güllensaß, Griff, Grimpen, Ketten, Lott-eisen u. s. w., 1 Rostpresse mit Obst-mahlmühle, 2 Krautständer, mehrere Häber, allerlei Faß und Bandgeschirr, Pferdegeschirr, überhaupt allerlei sonstiges Hand-, Fuhr-, Bauern- und Scheuren-Geschirr, ca. 30 Sri. Roggen, ca. 20 Sri. Kartoffeln, 1 Schnellwage, 1200 Liter Mehl.

**Freitag den 16. Juni:**  
Betten und Bettladen, 4 Kleiderkästen, 5 Tische, 1 Sekretär, 2 Kommode, 5 Tröge, Schrammen, Stühle und allerlei sonstiges Schreinwerk, eine Parthie hartholzene Bretter, 15 Hühner, zuletzt allerlei Haus- und Küchengeräthschaften, wozu Liebhaber freundlich eingeladen sind.  
Schultheiß Adrion.

**Pferd,**  
9 Jahre alt, Schimmel, Mittelschlag, zu jedem Gebrauch tauglich, suche ich zu verkaufen und können Liebhaber täglich mit mir in Unterhandlung treten.  
Gauger, Fuhrmann.

**Domäne Niederrentlin**  
bei Vondorf.  
Einige Wagen  
**Waizenstroh,**  
auch **Roggenstroh**  
zum Binden, hat noch abzugeben  
Kroff.

**Amfliche und Privat-Bekanntmachungen.**

**Lebensversicherungs- & Ersparniß-Bank in Stuttgart.**  
Versicherungsstand per Mai 1882 41,384 Pol. mit  $\text{M} 185,807,000$ .  
Eingelaufene Anträge vom Januar bis Mai 11,315,000.  
Vermehrter Zugang gegenüber dem Vorjahre 200,000.  
Der gegen pupillarische Sicherheit angelegte **Bankfonds** betrug Ende 1881 36,853,562.  
Darunter **Leberschüsse**, welche in diesem und den nächsten 4 Jahren zur Vertheilung gelangen 7,111,375.  
**Jahres-Einnahme** an Prämien und Zinsen in 1881 7,758,200.  
**Verwaltungsaufwand** im Jahre 1881 nur 5,44% der Einnahme.  
Durchschnitt der Verwaltungskosten seit dem Bestande der Bank 5,42%.  
**Jede Prämie hat Anspruch auf Dividende und alle Leberschüsse werden ungeschmälert an die Versicherten zurückgezahlt.**  
Die vertheilte **Dividende** bewegte sich innerhalb 22 Jahren zwischen 33-46% der einfachen Prämie. Die diesjährige Dividende beträgt 36% der Prämie und 18% Extra auf die Zusatz-Prämie der abgekürzten Versicherungen = 40-60% auf deren lebenslängliche Prämien-Quote.  
Die Sterblichkeit ist bis jetzt sehr mäßig, so daß sich für das Jahr 1882 wiederum ein günstiger Abschluß erwarten läßt.  
**Wer im Juni noch beiträgt, hat Antheil an dem diesjährigen Leberschüsse.**  
Die Bank gewährt ihren Versicherten Cautions-Darlehen zu äußerst billigen Bedingungen.  
Prospecte und Antragsformulare sind unentgeltlich zu haben bei:  
Nagold: Gottlob Schmid. Altsstaig: Amtsnotar Dengler.  
Egenhausen: Lehrer Ungerer. Freudenstadt: Otto Wagner und Lehrer Hornberger. Herrenberg: L. Sattler, Lehrer.  
Horb: Wilh. Erath, Stadtschultheiß. Pfalzgrafenweiler: Lehrer Dieterle. Wildberg: C. W. F. Reichert.

**NORDDEUTSCHER LLOYD.**



Wagen Passage wende man sich an die Direction des Norddeutschen Lloyd in Bremen oder an deren Haupt-Agenten  
**Johs. Rominger in Stuttgart**  
und deren Agenten  
Gottlob Schmid in Nagold,  
John G. Roller in Altsstaig,  
Ernst Schall am Markt in Calw.

**Thierschutz.**  
Für Vieh und Pferde ist das **Neue Bremsenöl** von **Otto Sautermeister** zur Oberrn Apotheke **Kottweil**, allseitig als wirksamstes Mittel zur Abhaltung von Bremsen und Stechfliegen bekannt. Dasselbe ist in Gläsern zu 30 S. 50 S. u. 1 M. zu beziehen von obiger Firma außerdem nur allein acht von der Niederlage für  
Nagold: Apotheker Dffinger,  
Herrenberg: Wilh. Böhmler.

**Sensen, Sichel, Mailänder Websteine,**  
acht amerikanische  
**Hengabeln**  
empfiehlt billigt  
Gustav Heller.

**Farren,**  
zum Dienst tauglich, verkauft  
Widerwirth Stockinger.  
**Ein Logis**  
für einen ledigen Herrn oder eine kleine Familie hat zu vermieten  
der Obige.

**Portemonnaies, Zugbeutel, Hosenträger**  
in reicher Auswahl billigt bei  
**Carl Hölzle,**  
Sattler & Tapezier.  
**Wein-Essig**  
empfiehlt  
Gustav Heller.

**Herren- & Damen-Löffler,**

Lebertaschen, Damengürtel und Reise-säcke empfiehlt billigt  
Georg Hartmann.

**Brüderkonferenz**  
findet nächsten Mittwoch den 14. d. M. Nachmittags 1 Uhr, im Zeller'schen Saale statt.

**Möbelarbeiter**  
kann sogleich eintreten bei  
Fr. Wurster.

**Tapeten & Rouleaux**  
empfiehlt äußerst billig  
Georg Hartmann,  
Sattler und Tapezier,  
vis-à-vis der neuen Kirche.

**Kinderwagen**  
in großer Auswahl von 10 Mark an bis zu den feinsten empfiehlt  
No. 34C. der Obige.

**Bräuer**  
oder ein wohlgezogener Junge, der die Bräuerei erlernen will, sofort Stelle bei Obigem.

**Milchschweine**  
schöne halbenjährige  
Gustav Schill.

**Bierbrauer**  
kann sogleich eintreten — bei wem? jagt  
die Redaktion d. Bl.

**Rochherd**  
verkauft billig  
Wittwe Stein.

**Frucht-Preise:**  
Nagold, den 10. Juni 1882.

Neuer Dinkel	9	8 82	8 60
Kernen	—	12 30	—
Haber	8	7 60	7 20
Gerste	10 10	9 77	9 50
Milchfrucht	—	10 30	—
Bohnen	—	9 30	—
Weizen	13	12 38	12
Roggen	10 80	10 62	10 50
Linjen-Gerste	—	9	—